3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 112. Siegen, Freitag, 23. September 1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro IV. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Fünfundzwanzig Jahre.

„Nachdem der Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen auf sein wiederholtes Gesuch von dem Vorsitz im Staatsministerium entbunden, habe Ich den Wirklichen Geheimen Rath von Bismarck-Schönhausen zum Staatsminister ernannt und ihm den interimistischen Vorsitz des Staatsministeriums übertragen. Wilhelm.“

Also lautete die Cabinetsordre vom 23. September 1862, durch welche unser nunmehriger Reichskanzler Fürst Bismarck mit der Leitung der Staatsgeschäfte vor fünfundzwanzig Jahren betraut wurde. Ein Blick in jene Zeit, wo diese Ernennung erfolgte, stellt uns den gewaltigen Abstand vor Augen, in welchem sich das heutige Preußen und Deutschland von der damaligen Zeit innerer Zerrissenheit und äußerer Ohnmacht befindet, läßt uns aber auch die Riesenkraft geistigen Schaffens und Könnens erkennen, welche in diesem Zeitraum im Dienste des Königs und zur Ehre des engeren wie des gemeinsamen deutschen Vaterlandes unablässig gewirkt hat und von so wunderbaren Erfolgen begleitet gewesen ist.

Auf die hohen Verdienste unseres leitenden Staatsmannes brauchen wir nicht im Einzelnen hinzuweisen. Jeder kennt sie, jeder fühlt sie, der fähig ist, sich des unermeßlichen Unterschiedes bewußt zu werden, welcher die beiden Zeitpunkte von einander trennt. An dem Fest seines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums als preußischer Ministerpräsident kann die Bewunderung der lebenden Generation für den Fürsten nicht größer sein, als zu jeder anderen Zeit, seitdem wir die Früchte genießen können, welche seine Arbeit gezeitigt hat. Aber das Gefühl des Dankes hat heute nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht, lebendiger hervorzutreten, wo für sein arbeitsames Leben ein Zeitabschnitt eintritt, wie ihn selten ein leitender Staatsmann, auch wenn er nur auf geringe Erfolge hinweisen konnte, erlebt hat. Fürst Bismarck bedarf freilich, wie er oft geäußert hat, des Dankes nicht; wenn Einer, dann kann er das Gefühl der Genugthuung für das, was er mit Aufopferung aller seiner Geistes- und Körperkraft geschaffen, in sich selbst tragen. Aber jeder echte Preuße und Deutsche fühlt das Bedürfniß in sich, gerade an diesem Tage ihm Dank darzubringen, weil er, er gehöre einer Partei an, welcher er wolle, angesichts der großen geschichtlichen Thatsachen, die sich in dem hinter uns liegenden Zeitraum vollzogen haben, der Wahrheit die Ehre geben und anerkennen muß, daß, wenn Preußen und Deutschland heute so mächtig in der Welt dasteht, dies vor Allem auch dem großen Meister der Staatskunst zu verdanken ist, welcher Preußen und Deutschland aus inneren Drangsalen und äußeren Stürmen trotz vieler Hindernisse und Widerwärtigkeiten bis hierher zu lenken verstanden.

Unser Blick wendet sich aber heute keineswegs nur in die Vergangenheit zurück. Fürst Bismarck steht — wir dürfen es mit Dank gegen Gott sagen — heute noch auf dem Gipfel seines Könnens und Schaffens und denkt und wirkt weiter im Dienste seines Kaisers, die verschlungenen Fäden der auswärtigen Politik mit kundiger Hand entwirrend, um dem neuen Reiche das kostbare Gut des Friedens zu erhalten, und im Innern rastlos an der Sicherung und Erstarkung unseres Gemeinwesens arbeitend, um es sturm- und wetterfest für die Zukunft zu machen. Und so dürfen wir an seinem Jubeltage mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken und dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die mühevolle Arbeit des Fürsten wie bisher, so auch in weiterer Folge gesegnet sein und reiche Früchte tragen möge. Dazu möge ihm vor Allem der Allmächtige auch ferner Kraft und Gesundheit geben, und dazu möge ihm auch in der Sinnesart seiner Mitbürger ein immer fruchtbarerer Boden erwachsen!*)

*) Wie sehr der sonst so „findige Kladderadatsch“ die Bedeutung des neuen Ministerpräsidenten unterschätzte, zeigte er durch ein Vollbild, die 4. Seite füllend, einer der nächsten Nummern nach der Ernennung v. Bismarck's. Dieser war schlafend dargestellt, umschwebt von leichtgeschürzten Gestalten, wie sie Mephisto im „Faust“ dem Helden der Goethe'schen Dichtung ähnlich erscheinen läßt. Im Bilde des berühmten Witzblattes war Mephisto in der Gestalt Napoleon's, in dessen Hauptstadt bekanntlich v. Bismarck als Diplomat längere Zeit geweilt. Mephisto-Napoleon nun wandte sich an den Schlafenden und die ihn umgaukelnden Luftgestalten, sprechend:

Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten,
Umgaukelt ihn mit lichten Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns!

Der Verfolg der Dinge hat gelehrt, was v. Bismarck alles festzuhalten und zu erringen vermochte; auch daß er niemals auch nur einem Wahngebilde nachzujagen versucht hat.

Erhöhung der Getreidezölle.

= **Berlin,** 21. Septbr.

Man schreibt uns aus Abgeordnetenkreisen: „Die Agitation für Erhöhung der Getreidezölle wird seit Wochen in einer Weise betrieben, welche jeden Unbefangenen stark an das alte Wort erinnern muß: „Blinder Eifer schadet nur“. Als vor zwei Jahren der Zollsatz von 1879 verdreifacht war, konnte man vielfach den Ausspruch hören: „Wenn uns der liebe Gott nun noch ein paar gute Ernten gibt, so sind wir gerettet.“ Jetzt sind diese guten Ernten eingetreten, und nun verlangt man die schleunige Verdoppelung der Zölle, damit dieser Segen der deutschen Landwirthschaft auch voll und ganz zugute komme. Man braucht gar nicht erst darauf hinzuweisen, daß die landwirtschaftlichen Producenten auf den Segen des Himmels doch nicht allein Anspruch haben, sondern es genügt, sich zu vergegenwärtigen, wohin unsere Zollpolitik kommen würde, wenn man in sie den Grundsatz einführen wollte, daß jedem Gewerbszweige die Ausnutzung einer günstigen Conjunktur durch Verstärkung seines Zollschutzes gesichert werden müsse. Wir können auf diesem Wege bestenfalls zu einer Zollgesetzgebung mit gleitenden Scalen und dem Recht der Regierung, innerhalb gewisser Maximal- und Minimalgrenzen den Zollsatz jederzeit nach ihrem Ermessen herauf- und herunterzusetzen. Noch einfacher wäre es, wenn die Regierung ein für allemal die Ermächtigung erhielte, nach Anhörung der Interessenten den Zollsatz nach ihrem Gutdünken entsprechend zu bestimmen. Nach einzelnen Stimmen zu schließen, hätte man in der That nicht übel Lust der Regierung zuzumuthen, daß sie eine Erhöhung des Getreidezolles unter Vorbehalt späterer Indemnität unverweilt octroyire. Zum mindesten aber verlangte man schon vor Wochen eine autoritative Erklärung, daß dem nächsten Reichstage eine Vorlage wegen Erhöhung der Getreidezölle werde gemacht, und daß dieselbe mit rückwirkender Kraft werde ausgestattet werden. Wie man sich die Ausführung der Clausel mit der rückwirkenden Kraft vorstellt, ist schwer erfindlich. Man kennt aus der Praxis die Sachverzollung bestimmt erkennbarer Waaren; wie man aber heute eingeführtes Getreide nach drei, vier Monaten, wenn es verschiedentlich den Besitzer gewechselt hat, mit inländischem Getreide vermischt oder gar bereits vermahlen und verbacken ist, wieder herausfinden will, scheint uns ein unlösbares Räthsel. Man könnte sich nur an den Importeur halten, würde damit aber zum mindesten in allen den Fällen, in welchen derselbe seine Waare bereits zu dem alten Marktpreise weiter gegeben hat, eine durch nichts zu vertheidigende Ungerechtigkeit begehen. Daß für eine solche geradezu ungeheuerliche Maßregel im Bundesrathe oder im Reichstage eine Mehrheit zu finden sein würde, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Die Absicht derjenigen, welche mit ihr drohen, kann nur eine möglichst wirksame Einschüchterung des Handels mit ausländischem Getreide sein. Diese Absicht wird schwerlich erreicht werden; sicherlich aber werden die landwirthschaftlichen Interessen durch dieses etwas gewaltsame Vorgehen ihrer Verfechter bei den übrigen Bevölkerungsschichten an Sympathieen nicht gewinnen. Und noch mehr: wenn man so thut, als wäre die deutsche Landwirthschaft dem Verderben verfallen, wenn nicht spätestens im Oktober der erhöhte Getreidezoll bereits eingeführt wäre — mit welchen Redewendungen will man dann noch Eindruck machen zu können hoffen, wenn, was doch höchst wahrscheinlich ist, dies nicht eintritt, ja wenn, was doch sehr möglich ist, eine Erhöhung des Getreidezolls demnächst überhaupt nicht zu Stande kommt? Unseres Erachtens hätten die agrarischen Wortführer alle Veranlassung, sich gerade jetzt vor Uebertreibungen zu hüten. Der gegenwärtige Reichstag ist für eine wohlwollende Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Interessen so günstig zusammengesetzt, wie es nur je erwartet werden kann. Warum muß muß man sich denn diese Situation durch ganz maßlose Klagen und Forderungen selbst verderben? Die schwierige Lage der deutschen Landwirthschaft ist längst anerkannt und man kann sicher sein, daß jeder Vorschlag zur Besserung derselben gründlich erwogen werden wird. Wahrscheinlich ist freilich, daß nachdem die so bedeutende Erhöhung von 1885 wirkungslos geblieben ist, manche von denen, welche damals dafür gestimmt, jetzt davon abstehen werden, auf diesem mit Bedenken so reichlich gepflasterten Wege dem Uebel beikommen zu wollen. Ganz sicher aber ist, daß wenn die landwirth-

Sinnsprüche.

Hast du ein Gut, so halt' es fest
Und gieb es nicht von Händen;
Eh' noch entflieht der Stunde Rest,
Kann dein Geschick sich wenden.
Worauf dein Sinn kaum Werth gelegt,
Was kaum du weißt zu nennen:
Wenn man's zum dunklen Grabe trägt,
Lehrt dich's dein Schmerz erkennen.

4)

Verschwiegene Wahrheit.

Von **Wilh. Kästner.**

(Fortsetzung.)

Sie schüttelte ungläubig und verächtlich das Köpfchen, aber sein Lob stimmte sie doch freundlicher.

„Ach,“ klagte sie, „Sie glauben nicht, wie schwer es mir vorhin wurde, mich zur Arbeit zu entschließen! Es erschien mir eine solche ungeheure Kühnheit, ein so vergebliches Beginnen, aus dem großartigen Gemälde, das die Natur da unten ausgebreitet hat, ein Stückchen auf meinem armseligen Blatt Papier wiedergeben zu wollen. Sehen Sie dort hin, wie die schäumenden Wellen in tausendfachem Farbenwechsel glitzern, wie der zarte bläuliche Duft auf den Berghängen drüben in den tiefdunklen Schatten der Schluchten verschmilzt, wie das ganze herrliche Bild in schimmerndem, wogendem Lichtglanz gebadet ist! Kann man das zeichnen?“

Richard ließ seinen Blick eine Weile bewundernd in die Runde schweifen, ehe er antwortete. „Gewiß nicht! Diese leuchtende Schönheit kann sicherlich kein Griffel, kein Pinsel wiedergeben, und würde er auch von der größten Meisterhand geführt. Mit solch kühner Absicht darf man sein Skizzenbuch nicht öffnen; aber die Formen nachzubilden, die unsern Schönheitssinn entzücken, bleibt doch ein nie sich abstumpfender Genuß. Trinkt nicht unser Auge liebevoll jede Linie, jeden Schatten des unerreichbaren Vorbildes ein, während wir zeichnen? Haben wir das Bild nicht fest und unauslöschlich in uns aufgenommen, auch wenn unser Geschick, es nachzubilden, noch so unvollkommen gewesen ist? Für den Fremden mag dann wohl unser Werk nichts sein als die werthlose Skizze eines Dilettanten; für uns selbst aber ist sie die Erinnerung an eine reiche Stunde unsers Daseins; für uns beleben sich die nüchternen, grauen Linien auf dem Papier mit all dem Glanz und der Farbe, in denen wir sie damals schimmern sahen.“

Vera hatte sinnend das Köpfchen geneigt und erwiderte nichts. Schweigend packte sie ihr Zeichengeräth zusammen und erhob sich.

„So wollen Sie Ihre Zeichnung wirklich nicht fertig machen?“ frug Richard.

„Ich will lieber versuchen, ob es mir ein andermal besser damit gelingt, jetzt erwartet mich Mademoiselle Serlon. Adieu! Lassen Sie sich nicht länger von Ihrer Arbeit abhalten. — Den Feldstuhl? — O, den kann ich sehr gut selbst tragen; oder, wenn Sie doch die Freundlichkeit haben wollen, das für mich zu thun, so könnten Sie ihn ja später mit hinunter bringen, wenn Sie selbst nach dem Hotel zurückkehren.“

Da blieb nun freilich nichts anders übrig, als ihrer zwar freundlichen, aber bestimmten Weisung zu gehorchen, das heißt, sie nicht zu begleiten. Nun, Richard Wendler war das ja auch ziemlich gleichgültig; er war sicherlich nicht deshalb hierher gekommen. Ein langer Sommervormittag lag vor ihm, den er nach seiner Weise anwenden konnte. Die Stockhornkette ließ sich wirklich von hier aus prächtig zeichnen, und wurde von ihm sofort in Angriff genommen.

Puh, was das heute heiß war! Schon so früh am Morgen! Gewiß ist ein Gewitter im Anzug, denn solch nervöses Unbehagen, solche Unsicherheit der Hand hat man nur, wenn viel Elektrizität in der Atmosphäre ist. Nein, es ist unnützes Beginnen, heute eine erträgliche Skizze machen zu wollen. Mademoiselle Lemkin hatte recht, so zeitig zu entfliehen. Da kommt auch schon die Sonne über die Bäume und blendet unerträglich! Kurz, die Stockhornkette wurde heute nicht gezeichnet.

Aber die Elektrizität, die nach Doktor Wendlers Gefühl in der Luft angesammelt war, machte vorläufig keinen Versuch, sich in einem Gewitter zu entladen. Wolkenlos blaute der Himmel auch am folgenden Morgen über dem Aarthal, als Richard in der zehnten Vormittagsstunde den bekannten Waldpfad erstieg. Er war, ohne recht zu wissen warum, sehr leise vorwärts geschritten und lugte jetzt, noch hinter den Bäumen verborgen, nach der kleinen Lichtung hinaus. Mademoiselle Vera saß draußen, besonders eifrig mit ihrer Zeichnung beschäftigt, an die sie soeben die letzte Hand zu legen schien. Von Zeit zu Zeit lehnte sie sich, den Blick prüfend hinaus gerichtet, weit in ihrem Sitz zurück und beschattete mit der Hand die Augen, denn die Strahlen der steigenden Sonne blitzten schon hier und da durch die Bäume.

Als Richard, nachdem er einige Minuten beobachtet hatte, mit vernehmlichem Schritt hinaus trat, sprang sie auf und rief ihm lebhaft entgegen: „Ah, Sie sind es! Ich dachte bereits, Sie kämen nicht.“ — Gleich darauf mochte sie bereuen, durch diesen Ausruf verrathen zu haben, wie bestimmt sie ihn erwartet hatte. Verlegen und erröthend bückte sie sich, ihre im Gras verstreuten Handschuhe aufzuheben und nickte nur stumm, als Richard zu ihrem Skizzenbuch griff, mit der Frage, ob er sehen dürfe, was sie heute gemacht habe.

„Ausgezeichnet! Ganz vortrefflich!“ rief letzterer aus, nachdem er einen Blick auf die gestern getadelte Zeichnung geworfen hatte. „Und wie schnell haben Sie das in so feiner Ausführung zu stande gebracht. Wirklich ganz vorzüglich!“ wiederholte er noch immer.

Sein plötzliches, rückhaltloses Lob brachte sie ganz aus der Fassung. In lieblichster Verwirrung stand sie vor ihm wie ein gelobtes Schulkind und stammelte endlich schüchtern: „Finden Sie wirklich, daß es mir heute etwas besser gelungen ist?“

„O, ich kann Ihnen versichern, ich bin vollständig überrascht; ich hätte nicht geglaubt, daß Sie das könnten,“ erwiderte Richard eifrig, immer noch in die Besichtigung der Skizze vertieft. Ihre bisherige Verlegenheit wich bei diesen Worten einem halb belustigten, halb schmollenden Ausdruck.

„Wie schmeichelhaft! Sie haben mir also eingestandenermaßen sehr wenig zugetraut?“

„Ich habe von Anfang an, das heißt vom ersten Blick in Ihr Skizzenbuch die Ueberzeugung gehabt, daß Sie sehr gute Anlagen zum Zeichnen besitzen und sehe nun, daß ich Ihr Talent noch weit unterschätzt habe.“

„Sie vergessen ganz, wie viel die trefflichen Rathschläge eines gestrengen Lehrers zur Verbesserung der gegenwärtigen Zeichnung beigetragen haben,“ sagte sie, die Augen mit einem allerliebsten koketten Blick zu ihm erhebend.

„Spotten Sie nur, — mein unstreitbares Verdienst bleibt es jedenfalls, Sie an dieses reizende Plätzchen geführt zu haben,“ lachte Richard vergnügt. Dann fuhr er ernsthafter fort: „Schade, daß Sie Ihre Vorbilder nicht auch

schaftliche Lage wirklich so verzweifelt wäre, wie die agrarische Agitation behauptet, dann zu ganz anderen Abhülfemitteln gegriffen werden müßte, als zu einer Erhöhung des Getreidezolls.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 22. Septbr. Wie der Reichskanzler Fürst v. Bismarck morgen sein 25jähriges Jubiläum als Ministerpräsident feiert, so begeht der Kaiser heute in aller Stille ein militärisches Jubiläum: die fünfzigjährige Wiederkehr des Tages, an welchem er (22. Septbr. 1837) mit der Führung des Gardecorps von seinem Königlichen Vater beauftragt wurde. Gestern Nachmittag hat der Kaiser die akademische Kunstausstellung besucht, dieselbe nahezu eine halbe Stunde lang durchwandert, sich vor hervorragenden Kunstwerken anerkennend aufgehalten und die zahlreich anwesenden Zuschauer durch seine Rüstigkeit und Frische überrascht und erfreut. — Die kostbaren Geschenke, welche der Kaiser von China unserm Kaiser zum neunzigsten Geburtstage übersandt hat, sind jetzt aus China hier eingetroffen. Voraussichtlich wird der hiesige chinesische Gesandte dieselben in feierlicher Audienz dem Kaiser am Samstag überreichen. — An den kommandirenden General des 1. Armeecorps, General der Infanterie v. Kleist, hat der Kaiser folgende Kabinetsordre gerichtet: „Nachdem Ich aus dem Berichte Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen mit Befriedigung ersehen habe, daß sich Meine Erwartungen über den guten kriegstüchtigen Zustand aller Truppen des 1. Armeecorps durchaus bestätigt haben, nehme Ich gern Veranlassung, dem 1. Armeecorps Meine Zufriedenheit und insbesondere allen Generalen und Officieren Meinen königlichen Dank für ihre Mitwirkung an diesem erfreulichen Resultat auszusprechen. Mir ist es durch die Mir über das 1. Armeecorps erstatteten Berichte vermehrt schmerzlich, daß Ich dasselbe nicht habe sehen können, aber Ich darf nicht verkennen, daß das hohe Alter, welches Mich Gottes Gnade erreichen läßt, bei der Gewährung mancher Freude auch Entbehrungen unerläßlich macht! Dem 1. Armeecorps wünsche Ich aber Meine Zufriedenheit noch besonders durch die in der Anlage enthaltenen Gnadenakte zu bethätigen, von denen Ich hervorhebe, daß Ich Ihnen ein Regiment des 1. Armeekorps verliehen habe, um Mir einer Genugthung über Ihre erfolgreiche und Meine Erwartungen erfüllende Kommandoführung Ausdruck zu geben, und daß Ich hierzu gern ein Regiment bestimmt habe, welches Mir in seinen Leistungen hervortretend bezeichnet worden ist! Ich ersuche Sie, dies unter Bekanntmachung ꝛc. ꝛc. zur Kenntniß des Armeecorps zu bringen."

Berlin. 22. Sept. Der Kaiser, dessen Befinden nichts zu wünschen übrig läßt, begibt sich am Sonntag nach Baden-Baden. Erst im November dürfte er von dort hierher zurückkehren.

* Die Familie Schnäbele, in Pont-à-Mousson wohnend, zeigt sich sehr entrüstet über den Lümmelstreich ihres noch nicht 14jährigen Sohnes, der seine Heldenthat ganz auf eigene Faust verrichtet. Die Mutter, welche ihn, wie auch ein älterer Bruder, im Gefängniß besucht hat, stellte ihm eine ganz energische Züchtigung bei der Rückkehr in Aussicht. Vermuthlich läßt man ihn mit einem Verweise laufen.

= **Berlin,** 20. Sept. Zu den Fragen, mit denen sich die nächste Reichstagssession zu beschäftigen haben wird, muß auch die Erneuerung des Socialistengesetzes gehören. Dasselbe ist bekanntlich nach seiner letzten Prolongation bis zum 30. September 1888 gültig. Es muß also spätestens im Frühjahr nächsten Jahres Beschluß gefaßt werden, ob eine abermalige Erneuerung stattfinden soll. In einigen Blättern ist von einem Plan die Rede, das Socialistengesetz jetzt verfallen zu lassen und es durch eine allgemeingültige Revision der einschlägigen Bestimmungen des Vereins-, Preß- und Strafgesetzes zu ersetzen. Wir glauben nicht, daß man in maßgebenden parlamentarischen oder Regierungskreisen sich bereits mit dieser Frage beschäftigt hat. Der Gedanke ist ja nicht neu, aber die bisherigen Versuche, die besondern Gefahren der socialdemokratischen Ausschreitungen auf dem Boden des gemeinen Rechts zu bekämpfen, haben keine günstigen Erfolge erzielt. Sie legten nur die Gefahr nahe, daß die gegen die besondere socialdemokratische Aufwiegelung erlassenen Repressivmaßregeln durch dehnbare Bestimmungen des gemeinen Rechts unter Umständen auch auf andere Parteien und Bestrebungen angewendet werden könnten. Ob und wie es gelingen wird, diese Schwierigkeit zu überwinden, muß dahingestellt bleiben, bis die Frage wieder einmal zur gesetzgeberischen Behandlung kommt.

Ueber die Absichten der Regierung hinsichtlich der Getreidezollerhöhung verlautet noch immer nichts zuverlässiges. Es soll noch keineswegs entschieden sein, daß eine Vorlage über diesen Gegenstand im nächsten Winter zu erwarten ist. Auch erscheinen die Aussichten, für eine solche Vorlage eine Mehrheit im Reichstag zu gewinnen, nach dem Resultat der bisherigen Erörterungen durchaus nicht günstig. Je mehr in Abgeordnetenkreisen die Frage besprochen wird, um so mehr kommt ihre ernste sociale Bedeutung zum Bewußtsein. Die große Mehrzahl der nationalliberalen Fraction wird sich schwerlich überzeugen, daß eine weitere Erhöhung der Getreidezölle eine volkswirthschaftlich und socialpolitisch rathsame Maßregel ist. Es müßte sonach schon das Centrum mit ganzer Macht für den Vorschlag eintreten, wenn er eine Mehrheit im Reichstag finden soll. Ueber die Anschauungen des Centrums in dieser Frage verlautet freilich nicht viel; ohne Zweifel ist ein großer Theil der Fraction einer Steigerung der landwirthschaftlichen Zölle nicht abgeneigt. Allein auf ein geschlossenes Eintreten der Partei für den Vorschlag wird doch auch nicht zu rechnen sein.

Wie der „Hann. Courier" erfährt, haben sich die Führer der nationalen Parteien über die Verlängerung der Legislaturperioden auf fünf Jahre bereits verständigt, und es wird ein entsprechender Antrag gleich nach Eröffnung des Reichstags eingebracht werden. An der Annahme des Antrags im Reichstag ist nicht zu zweifeln, auch wenn das Centrum insgesammt dagegen stimmen sollte. Man wird das letztere aber noch bezweifeln dürfen trotz des Zornanfalls der „Germania" über das „Attentat auf die Freiheit." Wenn die fortschrittliche Presse den Versuch macht, das Volk über die angebliche Verkürzung seiner Rechte aufzuregen, so setzen wir dem Erfolg dieses Unternehmens mit derselben Ruhe entgegen wie der Agitation für billigen Branntwein. Das Volk in seinen weitesten Schichten ist im Allgemeinen der gehäuften Wahlen mit ihrer Aufregung und Verhetzung herzlich müde und wird der Reichstagsmehrheit dankbar sein, wenn sie die Wahlagitation ohne Verkürzung der Volksrechte auf ein angemessenes Maß einschränkt. Wer die tiefe Aufwühlung aller Verhältnisse, die Ausbrüche des Parteihasses, die Verfeindungen im bürgerlichen Leben kennt, welche Reichstagswahlen namentlich in kleineren Städten im Gefolge zu haben pflegen, der wird froh sein, daß das Uebermaß an diesen unerfreulichen Erscheinungen eingeschränkt wird. Daß die fortschrittliche Agitation selbst bezweifelt, mit dem Schelten über die Verlängerung der Legislaturperioden viel Erfolg zu erzielen, geht aus der Thatsache hervor, daß sie zur Verstärkung des Eindrucks andere Dinge heranzieht, die mit der vorgeschlagenen Maßregel gar nichts zu thun haben, wie zweijährige Budgetperioden und Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts. Von diesen Dingen ist einfach gar nicht die Rede und es ist eine grobe Entstellung der Wahrheit, wenn solche Pläne den nationalen Parteien untergeschoben werden.

= **Berlin,** 21. Septbr. Der am 25. September in Magdeburg stattfindende VII. deutsche Congreß für erziehliche Knaben-Handarbeit dürfte zahlreich besucht werden. Auch das Ausland wendet demselben Beachtung zu und wird Vertreter nach Magdeburg entsenden. Eine Reihe von Central-Unterrichts- und anderen Behörden hat Vertreter angemeldet; wie das Reichsamt des Innern, das preußische Cultus-Ministerium, das Königlich Sächsische Ministerium des Innern u. A. Besonders zahlreich ist die Anmeldung von städtischen Behörden und Vereinen. Mit dem Congreß wird diesmal eine größere Ausstellung von Handerzeugnissen verbunden sei, wie sie in gleich großem Umfange seither nicht beisammen gewesen sein dürfte. Darunter werden sich auch die Lehrerarbeiten befinden, die im laufenden Jahre in besonders abgehaltenen vier- bis achtwöchentlichen Lehrerunterrichtscursen angefertigt wurden. Derartige Curse sind in Europa sechs in diesem Jahre abgehalten worden. Die Bewegung hat seit dem vorjährigen Stuttgarter Congreß wesentlich an Umfang gewonnen.

= **Berlin,** 22. Sept. Am 23. September begeht der Reichskanzler Fürst Bismarck das 25jährige Jubiläum seines Eintritts in das preußische Ministerium. Am 23. September 1862 wurde der damalige Gesandte in Paris, Herr von Bismarck, zum interimistischen Vorsitzenden des preußischen Staatsministeriums an Stelle des Fürsten Hohenlohe-Ingelfingen und vierzehn Tage später definitiv zum Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Damals war der „Conflict" wegen der Militärreorganisation auf den Höhepunkt gestiegen und zugleich war die Machtstellung und das Ansehen Preußens und Deutschlands durch die klägliche Reactionspolitik der fünfziger Jahre auf eine traurig tiefe Stufe herabgesunken. Es hieße die Geschichte der Neuzeit schreiben, wenn man die wunderbaren Erfolge und Thaten des Staatsmannes vor Augen führen wollte, welcher nunmehr seit einem Vierteljahrhundert an der Spitze der Staatsgeschäfte in Preußen und dem Reiche steht. Sie leben im frischen Bewußtsein aller Zeitgenossen. — Es genügt, auf das Preußen und Deutschland in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts hinzuweisen und damit zu vergleichen, was wir seitdem errungen haben und heute besitzen. Nie hat ein deutscher Staatsmann so lange die politischen Geschäfte geführt, nie hat aber auch einer seiner Zeit und der ganzen deutschen Geschichte so tief die Spuren seines Wirkens eingeprägt, eines Wirkens, welches an welthistorischer Bedeutung und gesegneten Erfolgen in neuerer Zeit unerreicht dasteht. Es läßt sich in das eine Wort zusammenfassen, daß unter seiner Staatsleitung Deutschland wieder eine Nation, ein großes angesehenes ruhmvolles Reich geworden ist. Es ziemt sich wohl, am heutigen Tage die Gedanken auf die wunderbaren Wandlungen zu lenken, die während dieser 25jährigen Ministerlaufbahn in Deutschland eingetreten sind.

Soest, 20. Septbr. In der heutigen Sitzung der Westfälischen Provinzial-Synode gab der Antrag des Superintendenten Pickert seitens der Synode Iserlohn: „Die Provinzial-Synode wolle den Presbytern empfehlen, die Gemeindeglieder zum Beitritt zu dem Evangelischen Bunde aufzufordern", zu einer eingehenden und lebhaften Debatte über den Evangelischen Bund Veranlassung. Der Evangelische Bund bezwecke, dem immer stärker werdenden Ansturm der römischen Kirche gegen die evangelische Kirche entgegen zu treten und das evangelische Bewußtsein in den weiten Kreisen des evangelischen Volkes zu wecken. Die ultramontane Presse habe der römischen Kirche ausgezeichnete Dienste geleistet, darum wolle der evangelische Bund seine Mithülfe der evangelischen Kirche darbieten. Andererseits wurde geltend gemacht, daß man zwar den Zweck des evangelischen Bundes billigen könne; aber es sei bedenklich, denselben von Seiten der Provinzial-Synode zu empfehlen, da zu den Gründern und Mitgliedern des Bundes neben den positiv gläubigen Männern auch solche gehörten, die nicht im vollen Bekenntnisse des evang. Glauben ständen. Das Evangelium in seiner Reinheit sei die einzige Kraft der evang. Kirche und es gebe schon jetzt viele gute evang. Schriften und Zeitungen, man müsse nur für deren Verbreitung sorgen. Dadurch werde derselbe Zweck erreicht. Diesen Bedenken wurde entgegengehalten, daß, je mehr positiv gläubige evang. Männer dem Bunde beiträten, desto mehr der rechte Geist den Bund durchdringen würde. Es werde gehen wie mit dem Gustav Adolf-Verein, der in seinen Anfängen auch vielfach von der linken Seite beeinflußt sei, der aber in seiner Entwicklung der evang. Kirche zu großem Segen gedient habe. Die positiven und gläubigen Elemente müßten so eifrig und rührig sein, daß sie der Sache den Stempel aufdrückten. Es wurde nach dieser eingehenden Besprechung ein Antrag auf motivirte Tagesordnung angenommen: „Da der evang. Bund ein freier Verein ist, und die Provinzial-Synode darauf keine amtliche Einwirkung üben kann, so geht sie über den Antrag Pickert zur Tagesordnung über." Darauf wurde folgender Antrag: „Hochwürdige Provinzial-Synode wolle die Bestrebungen des evang. Bundes in der Hoffnung, daß derselbe zum Segen der Kirche gedeihen werde, und besonders das evang. Bewußtsein dadurch gestärkt werde, freundlich begrüßen," von der Synode mit Majorität angenommen.

Kiel, 22. Sept. Prinz und Prinzessin Wilhelm wurden heute Morgen von einer Kopf an Kopf harrenden Volksmenge mit jubelnden Zurufen empfangen. Auf dem Bahnhof waren die Prinzen Heinrich von Preußen, Maximilian von Baden, Julius von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg mit den Prinzessinnen Karoline und Mathilde (Schwestern der Prinzessin Wilhelm) zum Empfange anwesend. Die Stadt prangt im höchsten Festschmuck. Bei der Fahrt nach der Bellevue war der Weg mit Blumen überschüttet. Um 11 Uhr fand der Stapellauf der neuen Corvette statt. Prinzessin Wilhelm taufte dieselbe auf den Namen „Prinzeß Wilhelm." — Prinz Wilhelm wird von hier aus morgen den Fürsten Bismarck besuchen, um ihm zu seinem Jubiläum zu gratuliren.

Wien, 22. Sept. Nach der gestern erfolgten Beendigung der fünftägigen Manöver in der Nähe von Deva sprach der Kaiser dem Erzherzoge Albrecht, sämmtlichen Commandanten und den gesammten Truppen für die glänzenden Beweise der Ausbildung in warmen Worten seinen Dank aus. Allgemein verlautet, der Kaiser sei mit den Manövern sehr zufrieden.

* **Paris,** 21. Sept. Den neuen „Fall Schnäbele" behandelt die hiesige Presse in äußerst ruhigem Tone, was man sicher nur loben kann. Sie glaubt, die deutsche Regierung werde Nachsicht mit dem kaum 14jährigen Burschen üben, und das wird vermuthlich auch geschehen. Inzwischen haben die Franzosen wieder einmal zwei „wirkliche deutsche" Spione abgefaßt, die von der Polizei in Nancy angezeigt worden. Man wird sie wohl zu den schon vorhandenen legen.

Rom, 21. Sept. Auf die Adresse des Bürgermeisters anläßlich des Jahrestages der Besetzung Roms erwiderte der König, er wünsche, daß Rom in der neuen Aera den Glanz der alten Größe wiederfinden möge. Bei einem demnächstigen freudigen Anlaß (Papstjubiläum) werde Rom beweisen, daß es Allen, welche kommen, um dem Papste zu huldigen, sichere, ehrende Gastfreundschaft bieten, und doch auch die Hauptstadt eines freien, starken Volkes sein könne.

New-York, 20. Sept. Die hiesigen Socialisten und Anarchisten hielten heute eine Massenversammlung ab, um gegen die Hinrichtung der in Chicago zum Tode verurtheilten Anarchisten Einspruch zu erheben. Most forderte die americanischen Arbeiter auf, sich zu bewaffnen, jeder Tropfen Blutes der sieben zum Tode verurtheilten Anarchisten fordere ein Menschenleben. Von andern Rednern wurde zu einem Feldzuge gegen die Capitalisten aufgerufen.

Aus den Vereinigten Staaten meldet man Unruhen aus dem Gebiete der Utes-Indianer. Nach dem Kriege von 1879 erwarb die Regierung, welcher schon vorher enorme Strecken Landes abgetreten waren, über 11 Mill. Acres von den Utes, wofür denselben 50000 Dollars jährlich als Zinsen der festgesetzten Kaufsumme von 1250000 Dollars entrichtet werden müssen. Nach Abtretung dieser Ländereien verblieben die südlichen Utes in der Nähe der Grenze von Colorado und New-Mexiko, die Uncompahgres nahmen die Gegend am Zusammenfluß des Gunnison und Grand River, und die White River Utes wurden nach Ländereien auf der Unitah Reservation verwiesen. Während die südlichen Utes unter Ouray der Regierung bei diesem Arrangement behilflich waren, wurden die White River Utes thatsächlich zu dem Handel genöthigt, und sie finden in ihrer Verweisung von Ort zu Ort einen Grund beständiger Unzufriedenheit. Aber auch die südlichen Utes, welche durch Seuchen in drei Jahren von 1100 auf 800 Seelen reducirt worden sind, haben Beschwerdegründe. Vor zwei Sommern waren sie in solcher Noth, daß sie wandern mußten, um Nahrung zu suchen. Dabei geriethen sie mit den Cowboys (Kuhhirten) in Conflict, die gedroht hatten, jede Rothhaut niederzuschießen, die sich außerhalb der Reservation blicken lasse. Vor zwei Jahren wurde eine Utes-Familie von den Cowboys umgebracht, und letztes Jahr wurden wieder zwei Utes getödtet, wofür deren Stammesgenossen sich dadurch gerächt haben sollen, daß sie den Cowboys das Gras niederbrannten und ihr Vieh tödteten. Es mußten deshalb schon letzten Sommer Truppen beordert werden, um Feindseligkeiten vorzubeugen. Es kann sich daher ereignen, daß ein allgemeiner Aufstand der Utes ausbricht. Die Bevölkerung von Colorado möchte am liebsten sämmtliche Indianer aus dem Staate hinausjagen.

Vermischtes.

= Münster, 21. September. (Dortmund-Emskanal.) Heute fand hier unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Schmieding

---

etwas weiter weg suchen können. Ich wüßte zum Beispiel eine Stelle, nicht weit vom Eingang des Simmenthales, die Ihnen sicher gefallen würde. Ich habe sie erst gestern entdeckt, und will versuchen, meinen Freund Berthold heute auf dem Nachmittagsspaziergang nochmals hinüber zu schleppen, da ich gestern mit meiner Skizze nicht fertig wurde.

„Im Simmenthal?" frug sie nachdenklich.

„Ja. Es ist leider ziemlich weit von hier und würde für eine Dame —"

Sie hatte unterdeß ihr Zeichengeräth zusammengepackt und unterbrach ihn mit der Ankündigung, daß sie jetzt an die Rückkehr denken müsse. Da sie ihn nicht wie gestern zum Bleiben aufforderte, hing er sich ohne weiteres das Feldstühlchen an den Arm und begleitete sie. Das Gespräch wurde von ihr auf die verschiedensten Gegenstände gebracht, und sie plauderten lebhaft, bis sie hinunter in den Garten gelangt waren. Dort wurde Paul Berthold, auf einer Bank träumend, in der Tiefe eines schattigen Ganges sichtbar. Zu Richards Verwunderung und Unbehagen schritt Mademoiselle Vera heute gerade diesen Gang hinunter, statt einen Seitenweg einzuschlagen. In der Nähe Bertholds angelangt, der den Nahenden den Rücken zuwandte, rief sie ihm munter Gutenmorgen! zu, ohne bemerken zu wollen, wie dieser in sprachloser Ueberraschung empor fuhr und abwechselnd sie und Richard anstarrte. Er fand erst Worte, als das Paar einige Schritte an ihm vorüber war, und Richard, soeben an der Thüre des Hauses von seiner Begleiterin mit kurzem Gruß und Dank verabschiedet, wohl oder übel zu dem Freund zurückkehren mußte.

„Nun sage mir, du Duckmäuser, du Heuchler du, wie hast du es angefangen, die kleine Russin so ohne weiteres auf der Morgenpromenade begleiten zu dürfen? Geht dieser Mensch unter leicht glaubwürdigen Vorwänden von Zeichnen, Botanisiren, und was weiß ich, fort und läßt seinen besten Freund hier unten allein und öde sitzen, während er Stelldicheins mit schönen Fremden hat! Eine solche Treulosigkeit, eine solche nichtswürdige Heimlichtheuerei hätte ich dir nicht zugetraut, obschon sie mir nur die Bestätigung des alten Sprichwortes von den stillen und tiefen Wassern ist."

(Fortsetzung folgt.)

(Dortmund) eine Sitzung des Ausschusses zur Vertheilung der Grunderwerbskosten des Dortmund-Emscanals unter die betheiligten Kreise und Gemeinden Westfalens (Specialkommission II) statt, an welcher als Vertreter der Königlichen Staatsregierung der Oberpräsident von Hagemeister und Regierungspräsident von Liebermann (Münster) theilnahmen. Aus dem über die bisherigen Resultate der Bewilligungsverhandlungen in den einzelnen Verbänden erstatteten eingehenden Berichte ist folgendes hervorzuheben: Voll bewilligt haben ihre Antheile die Provinz Westfalen (1000000 M.), Stadt Münster (350 000 M.), Stadt Dortmund (530000 M.), Kreis Bochum (45000 M.), Kreis Recklinghausen (35000 M.), Kreis Coesfeld (6062 M.), dagegen haben andere Verbände von den auf sie umgelegten Geldern nur einen Theil bewilligt, nämlich der Kreis Lüdinghausen von 75000 M. nur 21700 M., der Kreis Burgsteinfurt von 45000 M. 40000 M.; vollständig abgelehnt haben die Stadt Bochum (25000 M.), der Lippestromfiscus (35000 M.). Auch der Forstfiscus hat die von ihm verlangten 40000 M. verweigert, jedoch dürfte derselbe bei den durch den Kanalbau für das Bollermoor entstehenden beträchtlichen Vortheilen seine ablehnende Haltung noch aufgeben. Lediglich formale Hemmnisse sind es, welche in den Kreisen Münster (Land), wo in der Besetzung des Landrathamtes ein Wechsel eintrat, und Dortmund, welcher inzwischen in zwei Kreise, Dortmund und Hörde, getheilt worden ist, die Bewilligung der begehrten 70 000 bezw. 100 000 M. bisher hintangehalten haben. Die Deckung dieser Beträge darf als zweifellos sicher gelten. Im Kreise Tecklenburg sind die zur Last gestellten 30 000 M., nachdem ein entsprechender Antrag beim Kreistage zum dritten Male eingebracht worden ist, nunmehr gewährleistet, indem die Eigenthümer der von der Kanallinie berührten Grundstücke in einen Abzug von 5% der Grundkaufgelder gewilligt haben, und der Rest von Industriellen, insbesondere Steinbruchbesitzern, übernommen worden ist. Die Versammlung gab einhellig der Hoffnung Ausdruck, daß auch der Kreis Lüdinghausen die geweigerten 53 300 M. noch aufbringen wird; es genügt hierzu, daß die betheiligten Grundeigenthümer einen Abzug von 3% der Grundkaufgelder bewilligen und nicht minder rechnet man auf eine freundlichere Beschlußfassung seitens der Stadt Bochum. Der Gang der Verhandlungen ist demnach, da von den seitens der westfälischen Communalverbände im Ganzen aufzubringenden 2386062 M. nur 158300 M. ungedeckt sind, und für die nachträgliche Beschaffung von 118300 M. gegründete Hoffnung besteht, im Ganzen ein durchaus befriedigender. Die Versammlung beschloß, vorläufig im Sinne des aufgestellten Vertheilungsplanes für die Sicherung der noch ausstehenden Kostenantheile weiter zu wirken.

-- Frankfurt a. M., 16. Sept. (Sonntagsjäger.) Ueber eine interessante Tagesleistung einer Anzahl Sonntagsjäger berichtet der „Frankfurter Beobachter." 5 Jäger erlegten 6 Feldhühner und schossen dabei zwei Kühe und einen Ackersmann, der sich nebst seinen Kühen vor weiterem Anschießen durch die Flucht rettete. Das wird theuere Feldhühner geben.

—Berlin, 17. Sept. (Zur Nachahnung empfohlen.) In unsern Kirchen finden jetzt viel Trauungen statt; statistisch ist nachgewiesen, daß die Mehrzahl der Ehen im März und im September geschlossen werden. Zu den Trauungen finden sich außer den Hochzeitsgästen immer zahlreiche Schaulustige ein; meistens sind es Frauen, welche die Theilnahme und die Neugierde hinzieht, sie wollen sehen, wie die Braut aussieht, sich den Brautstaat anschauen und Musterung über die Hochzeitsgesellschaft halten. Bei größern Hochzeiten, bei denen das Auge an der Toilettenpracht sich ergötzen kann, ist die Kirche oft gedrängt voll. Die Spandauer haben nun beschlossen, diese Neugierde — zu besteuern, und zwar ist es der Gemeindekirchenrath der St. Nikolaikirche daselbst gewesen, welche diese eigenartige Neuerung einzeführt hat. Bei einer kirchlichen Trauung wird der Eintritt in die Kirche außer den Hochzeitsgästen nur denen gestattet, die gegen Zahlung von 10 Pfg. eine Eintrittskarte gelöst haben. Der daraus erzielte Betrag wird zum Besten der kirchlichen Armenpflege verwandt.

— (Das neue Magazingewehr) hat bei den diesjährigen Feldmanövern seine erste taktische Prüfung bestanden und nach allem, was man hört, sind die Wirkungen dieser neuen Waffe geradezu überraschend. Von den Gardemanövern erzählen die Blätter folgende Geschichte: Dieser Tage protzte eine Batterie an einem Waldsaum gegenüber zwei in Deckung liegenden Gardeschützen ab. Aber ehe ihr erster Schuß fiel, wurde sie zwei Minuten lang von einem furchtbaren Magazinfeuer überschüttet, aus dem im Ernstfall kein Mann und kein Pferd lebend herausgekommen wäre. Nach den bisherigen Ueberlieferungen spielt die Artillerie die erste Geige, und so knallte die Batterie ruhig weiter. Das Rollen des Magazinfeuers aber hatte den commandirenden General v. Pape herbeigeführt. Der übersah kaum die Lage, als er an den Batterieführer heranritt und ihn fragte, wie er sich die Lage vorstelle. „Excellenz, ich glaube, ich hätte den Feind vernichtet." — „Im Gegentheil, von Ihnen wäre im Ernstfall nichts mehr übrig, und nun machen Sie schleunigst, daß Sie fortkommen!" Das Beispiel zeigt, daß auf gewisse Entfernung, im obigen Fall z. B. 500 Schritt, die Artillerie dem Magazingewehr weichen muß.

— (Eine originelle Grabschrift) befindet sich auf einem verwitterten Sandstein an der Sophienkirche. Nur mühsam sind die Worte zu entziffern, bald werden sie gänzlich unleserlich sein, und darum mögen sie in diesen Zeilen vor völliger Vergessenheit bewahrt bleiben. Die Inschrift lautet, nach der „Nat.-Z.", wörtlich: Hier ruht an des Sohnes Seit gegen diesem Leichensteine | Dorothe Elisabeth so aus Kautschens Fleisch und Beine | Auf die Welt gebohren wurde, da man sechzehnhundert Jahr | Und noch sechs und achzig zehlte. Johann Wilhelm Finne war | Ihr vertrauter erster Mann, bey dem sie in funfzehn Jahren | Von neun Kindern Mutter ward, aber auch den Riß erfahren — Daß der Mann wie auch fünf Kinder gingen in die Ewigkeit | Und sie also nur noch viere hier behielte in der Zeit. | Doch nachdem sechs Jahre hin, daß sie Wittwe war gewesen | Kam ihr zweiter Ehemann, der sie sich ihm Auserlesen | Zur Gehülfin seines Hauses, Herr Johannes Daniel | So aus Schwartzhauer Stamm und trat an des Ersten Stell. | Mit demselben zeugte sie binnen sechs und zwanzig Jahren | Sohn und Tochter, welche Beyd schon voran zu Gott gefahren, | denen sie auch nachgefolgt, als sie ward am achten May | Siebzehnhundert zwei und fünfzig von des Lebens Banden frey — Da sie sechs und sechzig Jahr in demselben es geschehen | Daß sie von elf Kindern hier funfzehn Enkel hat gesehen. | Nun, mein Wanderer, gehe weiter, eile und errette Dich — Damit Du dereinst sterbest in dem Herren seeliglich. | Und das helfe Gott uns Allen | Die wir noch im Leibe wallen | Durch den Tod, der uns Heyl verschafft | Und durch seines Geistes Krafft.

— (Vom Grabe des alten Ziethen), aus Wustrau, 19. September, wird der „N. Pr. Ztg." berichtet: „Am heutigen Tage waren die Bewohner des alten Ziethenbesitzes Wustrau abermals Zeugen eines erhebenden militairischen Schauspiels, welches Jung und Alt unvergeßlich bleiben wird. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, welcher direkt von den Königs-Manövern aus Stettin kommend, bei dem Landrath des Ruppiner Kreises, von Quast, Quartier genommen hatte, hatten drei Schwadronen seiner hier und in den benachbarten Dörfern einquartierten Garde-Husaren am Grabe des alten Ziethen in Parade Aufstellung genommen. Der königliche Prinz, welcher bereits Tags zuvor das hiesige Schloß mit einem mehrstündigen Besuch beehrt und auf das eingehendste von den im hiesigen Ziethenschen Familienarchiv aufbewahrten Briefen des Großen Königs und seines Generals Kenntniß genommen und die ihm gleichfalls durch den Grafen v. Ziethen-Schwerin vorgelegten anderweiten Erinnerungen an den Helden in Augenschein genommen hatte, erschien bald nach 7 Uhr des Morgens auf dem Kirchhofe, hielt an dem reich geschmückten Ziethengrabe, neben welchem zwischen zwei Offizieren die enthüllte Standarte des Regiments stand, und redete die Soldaten mit folgenden Worten an: „Husaren! In den letzten Tagen seid Ihr durch Gegenden gekommen, welche reich sind an geschichtlichen Erinnerungen, besonders Erinnerungen an den großen König Friedrich II., durch Stätten, wo er sich als Kronprinz in der Stille vorbereitete für künftigen ernsten Beruf. Ich erinnere Euch nur an Rheinsberg und Neu-Ruppin. Heute stehen wir nun am Grabe des Helden, der mit den Kriegen und Siegen unseres großen Königs auf das Engste verknüpft ist, und der durch seine schöpferische Thätigkeit und militairische Tüchtigkeit dem Vaterlande große Dienste geleistet hat. Der General der Kavallerie v. Ziethen, oder wie Ihr ihn gern nennt „der alte Ziethen", war der Schöpfer einer leichten Kavallerie, die dem preußischen Heere damals noch fehlte. Wer den Scharfsinn und die Ausdauer des Helden kennt, wird es erklärlich finden, daß diese Waffe bald zu einer volks-, ja weltberühmten wurde, welche dem großen Könige Sieg auf Sieg erringen half. Aber nicht nur durch seine kriegerische Tüchtigkeit glänzt der Name des Helden in der Geschichte unseres Landes, sondern auch durch die unerschütterliche Treue, mit der er zu seinem großen Könige stand. Er ist, wie dies einzigartig in der Weltgeschichte dasteht, mit der Person seines Königs zu einem Bilde verwachsen. Davon legen viele Erzählungen und Anekdoten, wahr oder erfunden, im Volksmunde Zeugniß ab. Uns Husaren aber vor allen liegt es ob, diesen Sinn für absolute Treue und Hingebung an unseren Allerhöchsten Kriegsherrn zu pflegen und dem Helden darin nachzueifern. Den Entschluß hierzu wollen wir heute am Grabe des alten Ziethen von neuem befestigen und rufen in diesem Geiste: „Unser allergnädigster Kriegsherr lebe hoch!" Nachdem Se. königl. Hoheit sich noch auf das Huldvollste von dem Grafen v. Ziethen-Schwerin, welcher mit seinen Beamten, dem Ortsgeistlichen, den Lehrern und Schulkindern an der Seite des Ziethen-Grabes Aufstellung genommen, verabschiedet hatte, verließ er an der Spitze seiner Officiere den Kirchhof und führte dem Brigadekommandeur General v. Versen sein Regiment in Zügen vor. Hierauf trat er mit seinem Regiment den Marsch ins Manöverterrain bei Lindow an."

— (Eine romantische Ehe.) Vor einigen Wochen meldeten die Zeitungen das Ableben des Fürsten Peter v. Sayn-Wittgenstein-Carlsburg. Damit wird die Erinnerung an ein romantisches Ereigniß geweckt, das vor Jahrzehnten sich zutrug und möglicherweise in einem bevorstehenden Civilprozeß wieder viel von sich reden machen wird. Fürst Peter kam als junger russischer Offizier nach Deutschland und Frankreich und erregte wegen seiner persönlichen Eigenschaften, insbesondere durch seine allseitig auffallende Schönheit weithin Aufsehen. Die Frauenwelt vergötterte ihn geradezu, die zurückhaltendsten Damen der Aristokratie zögerten nicht, ihm ihre Herzen zu Füßen zu legen, und Fürst Peter war ein Lebemann von nobelster Kondition, der zu galant war, derartige Anerbietungen abzuweisen, aber auch zu flüchtigen Temperaments, um sich dauernd an eine der Schönen zu fesseln. Da lernte er in einem kleinen Küstenstädtchen der Bretagne in einem Wirthshaus eine Kellnerin kennen, die Tochter eines dortigen Fischers, ein liebliches Geschöpf von madonnenhafter Gesichtsbildung, — und um die Freiheit seines Herzens war es geschehen. Der Fürst beschloß, dieses Mädchen, welches einen unauslöschlich tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, zu seiner rechtmäßigen Frau zu erheben. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die Anverwandten des Fürsten sich auf das entschiedenste gegen diese Ehe sträubten, und daß der Kaiser von Rußland den bei ihm nachgesuchten Heirathskonsens zur Vereinigung seines Adjutanten mit der schönen Fischerstochter verweigerte. Trotzdem blieb Fürst Peter bei dem gefaßten Entschluß. Er entsagte seinem militärischen Range und seinen gesellschaftlichen Beziehungen, erbaute eine Villa in der Bretagne und lebte dort als Einsiedler an der Seite des schönen Mädchens, das durch eine förmliche Trauung den Titel seiner Gattin erlangte. Nachdem dieser Bund ein Menschenalter gewährt hatte, ist er nun durch den Tod geschieden worden. Fürst Peter hat ein Testament hinterlassen, in welchem er seiner „Ehefrau" sein mehrere Millionen betragendes Vermögen, das besonders in ausgedehnten russischen Ländereien besteht, vermacht hat. Es scheint jedoch, daß ein rechtsgültiger Entschluß seinerzeit überhaupt nicht erfolgt ist und daß daher die Anverwandten des Fürsten befugt wären, das Testament anzufechten und den Nachlaß für sich in Anspruch zu nehmen. In diesem Falle würde zunächst die Schwester des Fürsten erbberechtigt sein, die mit dem Statthalter Chlodwig Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, dem ehemaligen Pariser Botschafter, einem jüngeren Bruder des Herzogs von Ratibor, vermählt ist. Und es würde in weiterer Folge die Hinterlassenschaft an ihren Sohn, den Gemahl der Prinzessin Ypsilanti, fallen, den dereinstigen Chef des fürstlichen Hauses. — So erzählt die Berliner Gerichtschronik, die es auch verantworten mag.

– Grünstadt, 19. Sept. (Mäusevertilgung.) Nach 4½ wöchentlicher Dauer ist der Mäusekrieg dahier zu Ende gegangen und wurden während dieser Zeit in hiesiger Gemarkung im Ganzen 18,061 Mäuse und 218 Hamster aus der Welt geschafft.

— (Ausgrabungen und Funde.) In unmittelbarer Nähe der Dampfschiffstation Fischen am Ammersee wird gegenwärtig ein großes römisches Gebäude blosgelegt; an der 36 Meter langen Front sind bereits acht verschiedene Räume aufgedeckt, außerdem ist ein Keller sichtbar. — Bei Rimforsa in Schweden sind ganze Gräberfelder längs der Wasserläufe entdeckt und eine Menge Funde zu Tage gefördert worden, von denen mehrere sehr wichtig für die Alterthumskunde sind. Das hauptsächlichste Interesse erregen die Befunde zweier Hügelgräber. Die Hügel sind errichtet über Gräbern, die aus Steinpackungen von größeren und kleineren Rollsteinen mit darübergelegten Steinplatten bestehen; über die Gräber ist Sand geschüttet. Das eine Grab enthielt zwei Urnen, in denen außer den gebrannten Knochen sowohl Bronze- wie auch Eisensachen gefunden wurden. Da unter den Eisensachen auch eine gewisse Art genieteter Nägel, wie sie beim Bau der Schiffe der Vikinger häufig verwendet wurde zu Tage kommen, so dürfte man nicht fehl gehen, wenn man dies Grab für das eines jener kühnen Seefahrer hält. Ein zweiter Hügel gleicher Konstruktion ergab einen noch weit merkwürdigeren Fund in einer die Zeit des Grabes bestimmenden deutschen Münze. Die beigegebenen Schmucksachen bezeichneten das Grab als das einer Frau. Unter den Schmucksachen befand sich ein Hängeschmuck, der aus einer Münze Ludwigs des Frommen gefertigt wurde. Ludwig der Fromme lebte hauptsächlich im westlichen Frankreich und am Rheine, und es ist daher leicht möglich, daß dieser Schmuck in Deutschland angefertigt und auf einem der Raubzüge der Vikinger in das Rheingebiet dort erbeutet und als besonders seltenes und kostbares Stück von einem der alten Recken seiner Gattin mit in die nordische Heimath gebracht ist. Da Ludwig der Fromme im Jahre 840 in Mainz starb, dürfte man das Grab in das Ende des neunten oder den Anfang des zehnten Jahrhunderts zu setzen haben.

— Ottensen, 19. Sept. (Ein Kuriosum), welches wohl einzig in seiner Art dasteht, ist bei dem Schiffszimmermann von Appen zu sehen. Dort befindet sich ein Taubenschlag, in welchem auch ein Papagei gehalten wird, der ganz freundschaftlich mit den Tauben aus dem Schlage fliegt und Abends mit dem Flug wieder zurückkehrt.

— (Eines besonderen Vorzuges) erfreut sich ein soeben in Dresden zur Welt gekommener kleiner Erdenbürger; demselben ist es, wie wir den „Dr. Nachr." entnehmen, vergönnt, von seiner Ur-Urgroßmutter noch an's Herz gedrückt zu werden. Die Ur-Urgroßmutter ist eine Frau Böhme in Pratzschwitz bei Pirna und steht im 91. Lebensjahre. Außerdem sind aber auch die Urgroßmutter, Großmutter und Mutter um den Kleinen besorgt; sie stehen entsprechend im 64., 42. und 20. Lebensjahre. Möge es dem kleinen Ur-Urenkel beschieden sein, auf glücklicher Lebensbahn seiner Urahne gleichzukommen und das seltene Beispiel eines Ur-Urgroßvaters zu bieten! Sollte es aber dessen Ur-Urenkel (oder -Enkelin) einmal einfallen, von der Ur-Urgroßmutter seines Ur-Urgroßvaters zu sprechen, dann wird die Sache sehr — „urig!"

— (Leo XIII. über Damentoiletten.) Vor einigen Tagen ertheilte der Papst seinem Sekretär den Auftrag, die Ausstattung für seine fünfte Nichte, Gräfin Picci, die im November ihre Hochzeit feiert, zu bestellen. Der Papst sagte: „Die Kleider müssen sämmtlich von weißer, blauer oder schwarzer Farbe sein. Diese drei geziemen der Jugend, grau und braun dem Alter, jede andere Farbe mißfällt mir."

— (Der schönste Tag ihres Lebens.) Frau Carla Richmayor in Boston schloß an ihrem vierzigsten Geburtstage ihren sechsten Herzensbund für's Leben. Die Bostoner Blätter versichern, daß Frau Carla Richmayor noch immer eine höchst stattliche Frau sei und veröffentlichten gleichzeitig einige kleine charakteristische Notizen über die Dame. Ihr erster und ihr fünfter Gatte endeten durch einen Unglücksfall. Der erste kam bei einem Eisenbahn-Zusammenstoß um's Leben und seine trostlose Wittwe erhielt 20,000 Dollars Entschädigung dafür, und der fünfte wurde von einem Tramwaywagen überfahren, was der unglücklichen Frau 30,000 Dollars eintrug. Der Gatte Nummer zwei verübte in einem Anfalle von Melancholie über seine verlorene Freiheit einen Selbstmord, nicht ohne vorher zu Gunsten seiner Frau zu testamentiren. Vom dritten und vierten endlich hatte sich Frau Carla auf gütlichem Wege scheiden lassen oder vielmehr diese hatten sich von ihr scheiden lassen, was nicht ganz dasselbe ist, und hatten ihr für die wiedergewonnene Freiheit eine ganz respektable Summe gezahlt. Diese Veteranin der Ehe nun, welche zwanzig Jahre lang abwechselnd als Wittwe, als verheirathete und geschiedene Frau gelebt, und sich durch die Wechselfälle ihres Lebens ein recht hübsches Vermögen erworben, machte ihrem sechsten Manne ein werthvolles Geschenk, welchem die Worte beilagen: „Carla ihrem Bob, am schönsten Tage ihres Lebens."

— (Was ist die Geschichte von der bis in den Mond wachsenden Bohnenranke), was diejenige von dem Ritte auf der Kanonenkugel und all die andern schönen Münchhauseniaden im Vergleiche mit der folgenden haarsträubenden Begebenheit, von welcher ein Blatt aus dem Staate Kentucky berichtet! Henry Sympson, so erzählt das „Journal von Henderson, Kentucky" — ein zeifellos sehr wahrheitsliebendes Blatt — hatte Dynamit angewendet, um verschiedene hartnäckige Baumstumpfen aus seinem Grundstück zu entfernen. Gestern Abend ließ er nun einen Theil jener gefährlichen Masse in der Nähe desjenigen Stumpen liegen, an dem er am nächsten Morgen wieder mit seiner Arbeit beginnen wollte. Der Sprengstoff war mit Sägespähnen gemischt, und das Ganze verbreitete einen so kräftigen und angenehmen Geruch, daß es bald zwei Schweine herbeilockte, die das Dynamit für einen ausgesuchten Leckerbissen hielten, es gierig verschlangen und sich so in zwei wandelnde verderbenschwangere Dynamit-Patronen verwandelten. Der Genuß jenes Stoffes übte eine seltsame Wirkung auf die beiden Borstenthiere aus. Sie wurden übermüthig, tanzten in ihrer unbeholfenen Weise herum und ärgerten die Pferde und Maulesel dadurch, daß sie diesen die Maiskolben wegstahlen. Einer der Maulesel verstand keinen Spaß, und als das eine der beiden Schweine wieder in seine Nähe kam, schlug er aus und versetzte dem Grunzer einen kräftigen Tritt. Die Wirkung dieses Trittes war eine ebenso unerwartete als entsetzliche: „die Sau explodirte!" Ein furchtbarer Knall ertönte, und als sich der Dampf und die Staubwolken verzogen hatten, war von dem Schweine nichts mehr zu sehen, als ein paar Borsten und an einer 100 Yards entfernten Wand ein paar Fettflecken. An der Stelle, wo das Schwein gestanden hatte, befand sich ein trichterförmiges, 20 Fuß tiefes Loch. Der Maulesel war durch den Luftdruck 50 Schritt weit weggeschleudert worden, fiel jedoch auf einen Heuhaufen und entkam unverletzt. Was das andere Schwein anlangt, so läuft dasselbe noch zum Entsetzen der ganzen Nachbarschaft frei herum, doch hofft man, daß sich der gefährliche Stoff in nicht allzu langer Zeit auf den natürlichen Wegen aus dem Innern des Schweines entfernen wird. Jetzt wagt es Niemand, sich demselben zu nähern.

— (Ein Herzenswunsch.) In einer Menagerie reicht der Wärter dem Löwen ein großes Stück Fleisch in den Käfig. Schusterjunge: „O mei', wenn ich nur auch so eine Anstellung als Löwe bekommen könnt'!"

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 23. Sept. (Amtliche Notiz; Verhaftung.) Das Gesetz vom 25. Juni d. J. betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen tritt erst mit dem 1. October **1888** und nicht mit dem 1. October d. J. in Kraft, wie einige Blätter vor kurzer Zeit meldeten. Die Deckel-Biergläser-Besitzer können also noch 1 Jahr lang beruhigt sein. — Polizeilich festgenommen wurde der Bergmann L., welcher wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurde; seine Ueberführung nach Elberfeld ist bereits erfolgt.

Siegen, 22. Septbr. (Siegerland-Turngau. Der nächste ganztägige Gau-Vorturnertag wird am Sonntag den 25. ds. Mts. in der hiesigen städtischen Turnhalle abgehalten. Nach dem versandten Rundschreiben gelangen zur Durchnahme Eisenstabübungen, sowie Uebungen an den Geräthen: Barren, Pferd und Reck; ein sehr reichliches Maß turnerischer Aufgaben zur Belehrung und Ausbildung für die aus allen Gauvereinen theilnehmenden Vorturner. Im Anschluß an das Turnen findet von 4 Uhr Nachmittags ab eine Sitzung im Saale des Herrn Friedr. Blecher Marburgerstraße, statt. Ein solcher Gau-Vorturnertag gewährt nicht nur großes Interesse für den Fachmann, sondern gibt auch gute Gelegenheit das Leben und Wirken auf der Turnstätte im rechten Lichte kennen zu lernen.

§ Niederdresselndorf, 22. Septbr. (Güterabfertigungsstelle.) Vor nicht langer Zeit hatten die Bewohner des Hickengrundes und der angrenzenden Ortschaften des Oberwesterwaldkreises abermals eine Petition, betreffend Einrichtung einer Güterabfertigungsstelle hierselbst, bei Sr. Excellenz dem Königlichen Staatsminister, Herrn Maybach in Berlin eingereicht. Obgleich in der Petition die Möglichkeit, die für den Staat verhältnißmäßig sehr geringen Kosten, die unbedingte Nothwendigkeit und das rentable Einkommen einer Güterhaltestelle sehr gründlich nachgewiesen war, so wurde dennoch dieselbe von der Königlichen Eisenbahndirection zu Köln im Auftrage Sr. Excellenz des Staatsministers abschlägig beschieden. Es herrscht hierüber ein allgemeiner Unwille. Wer kann es den Leuten verdenken?

§ Niederdresselndorf, 22. Septbr. (Thierschau ꝛc.) Auf den 13. künftigen Monats hat der Landwirthschaftliche Verein hierselbst eine Thierschau, verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte, veranstaltet.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Sept. 13. Friedrich, S. d. Schneiders Christian Wetter hier, ev.
» 9. Carl Ernst, S. d. Bergmanns Friedr. Kirsch, Hammerh., ev.
» 14. Anna Clara, T. d. Cigarrenhändlers Gustav Anton Klose hier, kath.
» 14. Friedrich Johannes Heinrich, S. d. Maschinenwärters Friedrich Schneider hier, kath.
» 13. Hedwig Amalie Marianne, T. d. Schreinermeisters Wilhelm Settnick, Sieghütte, ev.
» 13. Maria Paula Henny, T. d. Anstreichers Fritz Pönisch, Sieghütte, ev.
» 13. Alwine Karoline Emilie, T. d. Hüttenarbeiters Johann Georg Kämper, Hain, ev.
» 14. Elise Catharine, T. d. Gerbers Heinrich Theis hier, ev.
» 14. Peter Paul Theodor, S. d. Werkmeisters Mathias Maurer, Hain, kath.
» 19. Thekla Friederike Johanna, T. d. Hüttenarbeiters Heinrich Keller, Hammerhütte, ev.
» 15. Heinrich Carl Wilhelm, S. d. Schuhmachermeisters Wilhelm Lenz hier, ev.

Verehelichte.

Sept. 16. Fabrikarbeiter Anton Werthebach, Hammerhütte, mit Maria Anna Schuhen zu Dauersberg, kath.
» 19. Lederfabrikant Carl Johann Wilhelm Meinhard, mit Wittwe Friedrich Wilhelm von der Linde, Selma Charlotte Rudolphine geb. Schneider hier, ev.
» 20. Fabrikarbeiter Friedrich Lehnhof, mit Wittwe Wilhelm Ulsamer, Catharine geb. Schneider hier, ev.
» 21. Fuhrknecht August Jacobs, mit Anna Leicht hier, ev.

Gestorbene.

Sept. 15. Tagelöhner Johannes Kolb, Sieghütte, 57 J., kath.
» 16. Bergmann Heinrich Denzel, Hammerhütte, 41 J., ev.
» 16. Anstreicher Heinrich Fiegler hier, 57 J, kath.
» 17. Alwine Marie, T. d. Chaussee-Aufsehers Josef Trost hier, 4 J. 10 M. 9 T., kath.
» 17. Stellmacher Friedrich Hücker von Hilchenbach, 63 J., ev.
» 18. Lina, T. d. Schuhmachers Christian Gebhardt hier, 2 M. 26 T., ev.
» 20. Maria Theresia Ottilie, T. d. Tagelöhners Hieronymus Hatzig, Sieghütte, 5 M. 23 T. kath.
» 21. Schreiner Carl Hesselbach von Hatzfeld, 25 J., ev.

Aufgebotene.

Sept. 20. Eisenbahn-Betriebssekretär Caspar Franz Heinrich Beckmann zu Altena mit Anna Maria Josepha Höfer hier.
» 20. Schreiner Heinrich Eckhard, Sieghütte, mit Anna Elise Nöh hier.
» 21. Gerber Otto Katz, mit Luise Fieseler zu Hammerhütte.
» 22. Eisenbahnarbeiter Thomas August Wilhelm Oster hier, mit Catharine Marianne Sophie Hermann zu Möhrendorf.

Berichtigung.

Das in den standesamtlichen Geburts-Nachrichten vom 29. Juli cr. aufgeführte Kind des Konditors R. Wollenweber hierselbst gehört nicht, wie daselbst angegeben, der evangelischen, sondern der katholischen Confession an. **Das Presbyterium der ev. Kirchengemeinde Siegen.**

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 23. Sept. Die Londoner Notirungen betrugen am 21. Sept.: Kupfer, Chilibarren 39 L. 11 S. 9 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S.; spanisches 12 L.; Zink, spezielle Marken 15 L. 10 S.; gewöhnliche Marken 15 L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 44⅞ Pence.

** **Siegen**, 23. Sept. Die Londoner Notirungen betrugen am 22. Sept.: Kupfer, Chilibarren 39 L. 11 S. 3 D. bis 39 L. 18 S. 9 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S.; spanisches 12 L. — S. – D.; Zink, spezielle Marken 15 L. 10 S. — D.; gewöhnl. 15 L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 44⅞ Pence.

Berliner 4 pCt. Stadt-Obligationen von 1875. Die nächste Ziehung findet Ende September statt. Gegen den Coursverlust von ca. **4¾ pCt.** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **27 Pfg.** pro **100 Mark.**

Das

Wittgensteiner Kreisblatt

(Druck und Verlag von W. Winckel, Berleburg, Westfalen)

mit dem **illustrirten Unterhaltungsblatt,** 4 Seiten hochquart und den **Ziehungslisten der Kgl. Preuß. Klassenlotterie** als Gratisbeilagen erscheint **Mittwochs** und **Samstags.**

Preis bei Postbezug pro Quartal M. 1.10, incl. Bestellgeld M. 1.35.

Inserate kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Wiederholungen mit Rabatt.

Das „Wittgensteiner Kreisblatt", pro 1887 im 36. Jahre seines Bestehens, erfreut sich einer stets zunehmenden Abonnentenzahl und finden deshalb für den Kreis bestimmte Annoncen durch dasselbe die wirksamste Verbreitung.

Sämmtliche Postanstalten nehmen Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Herbst-, Kram- und Viehmarkt in Burbach

verbunden mit **Thierschau** und **Ausstellung landwirthschaftlicher Producte**

am Dienstag den 27. September 1887.

Viehmarkt auf der unterhalb Burbach belegenen sogenannten Eisenbahnhalde.

Burbach, den 12. September 1887.

Der Gemeindevorsteher.
Fr. W. Metz.

Der Kram- u. Viehmarkt in Wilnsdorf

findet

Donnerstag den 29. September statt.

Wilnsdorf, den 19. September 1887.

Der Gemeindevorsteher
Oerter.

Der Viehmarkt in Clafeld,

verbunden mit

Thierschau, Verloosung und Ausstellung landwirthschaftlicher Bodenerzeugnisse,

findet am 4. October ds. J. statt.

Clafeld, den 20. September 1887.

Der Gemeindevorsteher
Dilling.

Ausverkauf.

Wegen Umzug am **15. October cr.** und vorheriger Inventur verkaufe ich von heute bis 12. October cr. **sämmtliche**

Kurz-, Woll- u. Weißwaaren,

in bester Güte, zu den bisherigen reellen Preisen mit 10% Rabatt bei Baarzahlung.

Siegen, 29. Juli 1887. Hochachtungsvoll

Maria Kommer geb. Klein.
Cölnerthor 104.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Löhnholdt's Füll- Regulir- und **Luftheizungs-Oefen,** (Buderus'sche Eisenwerke). **Amerikaner** und **Regulir-Füllöfen, Mantelöfen, Säulen-** und **Siegener Kachel-** und **Wormser Oefen; Bügelöfen. Tafel-** und **Sprung-Heerde** in verschiedenen Modellen und Ausstattungen, **runde, ovale, Halbmond-** und **Lyoner Kochmaschinen, gußeiserne, emaillirte** und **kupferne Wasch-** und **Viehkessel** mit Mantel, rund und oval, in verschiedenen Modellen.

Sämmtliche genannte Oefen und Heerde 2c. sind auf Lager und lasse ich solche in Siegen und den Vorstädten **franco** anliefern und setzen.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in **Altona** bei **Hamburg**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für **60** ₰ das ℔
vorzüglich gute Sorte 1,25 ₰
prima Halbdaunen nur **1,60** ₰
prima Ganzdaunen nur **2,50** ₰

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) **zusammen für nur 11 Mark.**

Empfehle speciell für die Winterzeit sogenannte

Frankfurter Würstchen,
Ia. Siegener Leberwurst,
und Trüffel-Leberwurst.

Blockwurst ist wieder vorräthig.

Carl Weber, Löhrstr.

Stottern

heilt **dauernd** und **gründlich Matzke,** Burgsteinfurt, z. Zeit **Siegen,** Bahnhofstr. 888/3 neben d. **Kölnischen Hof.** Methode **durchaus rationell. Die besten Zeugnisse** stehen zu Diensten. **Erfolg garantirt!** Es findet hierselbst **nur 1 Kursus** statt und können Anmeldungen **nur noch bis zum 25.** d. M. berücksichtigt werden.

Hochfeine, sächsische, **weiße** und **blaue**

Kartoffeln

empfiehlt billigst **Friedr. Gimbel.**

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

bei **J. Rübenkönig,**
Markt 374.

Feiner neuer Caviar

à Pfd. 4 Mark

empfiehlt **Joh. Berlet.**

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst Zubehör mit Garten zu vermiethen.

Nähere Ausk. ertheilt die Exped. d. Bl.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das 4. Quartal 1887

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4722 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Baumwolle, Wolle, Tabak 2c.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintretende **neue** Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die **Ende September erscheinenden Nummern gratis** zugeschickt.

Ein „Museum der Ethnographie" in Bild u. Wort.



Soeben erscheint:

Völkerkunde

von Prof. Dr. Fr. Ratzel,

in 3 Bänden à 16 Mark = 42 Lief. à 1 Mark. Mit 1200 Holzschnitten, 5 Karten und 29 Chromotafeln. Grossoktav. Die erste Lieferung oder den ersten Band legt jede Buchhandlung zur Einsicht vor. Prospekte gratis.

„Ein Werk, das alles ausschlägt, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde. Wir dürfen es geradezu als ein Nationalwerk begrüßen, wie es nur selten erscheint."
[Dr. Karl Müller. in der Zeitschrift „Natur".]

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.



Vorräthig bei
Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus.
Buchhandlung.

Landwirthschaftlicher

Lokal-Verein

für das Amt Hilchenbach.

Am Donnerstag den 29. d. Mts. findet in der Gemeinde Allenbach die diesjährige **Thierschau,** verbunden mit einer **Ausstellung landwirthschaftlicher Producte** statt.

Die Vorführung des Vieh's muß bis 8 Uhr und die Anlieferung der auszustellenden Gewächse bis 10 Uhr Morgens erfolgt sein. Im Anschlusse an die **Prämiirungen** wird eine **Verloosung** landwirthschaftlicher Gegenstände vorgenommen.

Die Mitglieder des Vereins, welche an dem gemeinschaftlichen **Mittagessen** à Couvert 1,20 M. Theil zu nehmen wünschen, wollen dieses rechtzeitig dem Polizeidiener Flender mittheilen.

Von 2 Uhr Mittags an findet in dem zu diesem Zwecke errichteten Zelte **Concert** und **Tanz** statt.

Hilchenbach, den 6. September 1887.

Der Vorstand.

Herr Karl Huster dahier läßt am

Montag den 3. October cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

beim Herrn Wirth Schröder dahier folgende Immobilien der Steuergemeinde Siegen verkaufen:

1. Flur C 441, Kirschberg, Acker, 364 Ruthen 15 Fuß,
2. Flur C 445, Kirschberg, Acker, 205 Ruthen 30 Fuß,
3. Flur C 330/2, Kirschberg, Acker, 195 Ruthen 35 Fuß.

Die Grundstücke C 441 und 445 sollen in drei Theilen und das Grundstück C 330/2, welches sich zur Anlage von Gärten eignet, in vier Theilen zum Verkaufe ausgesetzt werden — Kaufliebhabern werde ich die Grundstücke vorzeigen.

Grisse, Verwalter.

Frau Wittwe Karl Schneider dahier, läßt folgende Immobilien der Steuergemeinde Siegen:

1. Flur D 488/422 vor'm Rödgerwald, Acker, 46 ar 10 qm,
2. Flur G 203/35 Leimbach bei der Schiefergrube, Wiese 38 ar 22 qm,

am Montag den 26. Septbr. cr.,
Nachmittags 5 Uhr,

in ihrem Wirthschaftslokale, Pfuhlstraße, verkaufen.

Grisse, Verwalter.

Für Augenkranke

bin ich von jetzt ab jeden **Mittwoch von 3–5 Uhr** in Siegen im Kölnischen Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.

Dr. Enteneuer.
aus Betzdorf.

Mehrere neuerbaute **massive Wohnhäuser** in der Charlottenstraße, welche gleich zu beziehen sind, zu verkaufen durch

G. Schneider, Maurermeister.



Buschgotthardtshütten.

Sonntag den 25. d. M.,
Nachm. 4 Uhr,

CONCERT

der

Siegener Kapelle.

(Streichmusik.)

Anstich von hochfeinem Bier.

Sohler.

Zur gefl. Beachtung!

Dem verehrlichen Publikum Siegens und Umgegend diene hierdurch, um einem mehrfach obwaltenden Irrthum zu begegnen, zur gef. Nachricht, daß ich die Musikleistung bei kleinen und großen Festlichkeiten, Concerten, Bällen 2c. nicht allein im Trio oder Quartett, sondern auch mit einer

vollständigen Musikkapelle

von 12–20 tüchtigen Musikern übernehme.

Ich bitte vorkommenden Falls um geschätzte Aufträge, unter Zusicherung billigster und promptester Ausführung.

Siegen, 17. September 1887.

A. Krämer,
Musikdirector.



Fördermaschine, Zwillings-,

ca. 400 mm Cyl. Durchm., 650 Hub gesucht. Offerten unter **„Fördermaschine"** besorgt die Exped. d. Bl.

Häute,

Kalb-, Schaf- und Ziegenfelle

werden zu den höchsten Preisen angekauft.

J. Donsbach,
Siegen, Löhrstraße.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.

Sonntag den 25. September 1887.
16. nach Trinitatis.

7 Uhr Mrg.: Pfr. Achenbach.
9 » » Pfr. Winterhager.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorländer.

Collekte für die Blöden-Anstalt zu M.-Gladbach.

Evang. Kirchenchor.
Montag 26. Septbr., Abends 8 Uhr,
Gesangübung.

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden **11,35** M.
Betzdorf **4,14, 7,59** M., **1,45, 3,56** N., **6,17 8,19,** A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4,14, 7,59** M., **1,45, 3,56** N., **6,17** A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4,14, 7,59** M., **1,45** N., **3,19** A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag **5,35** Nm.
In Herborn **7,13** N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **7,15, 9,50** M., **12,10** (von Niederschelden), **1,24, 3,26** N., **6,7, 7,48, 10,20** A.
Deutz **9,50** M., **1,24, 3,26** N., **6,7, 10,20** A.
Gießen **9,50** M., **3,26** N., **7,48** A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,38, 9,13 M., **12,50, 2,53, 5,33** N., **7,11, 9,40** A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., **2,55** Nachm., **7,10, 9,35** A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., **1,15, 5,50** Nachm., **8,40** Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal **5,46, 7,50, 10,0** M., **12,20, 1,25, 3,29** N., **5,0, 6,12, 7,53, 10,25** A.
Krombach **5,46, 10,0** M., **3,29** N., **6,12, 10,25** A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5,46, 10°** M., **3,29** N., **6,12, 10,25** A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
6,50 M., **1,25, 3,29** N., **7,53** A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., **9,27, 2,43** N., **5,38** A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **7,47** (**6,02** von Altenhundem abg.), **9,04, 11,27** M., **1,15, 1,40, 3,54** N., **6,10, 6 57, 8,15, 11,40** A.
Hagen **11,27** M., **1,40** N., **8,15, 11,40** A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,21, 8,38, 11,4 M., **12,55, 1,21, 3,35, 5,50** N., **6,30, 7,55, 11,17** A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,12, 8,14, M., **12,32** Mittags, **6,12** N.
In **Marburg 7,16, 10,18** M., **3,20** N. **8,45** A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,27, 9,23 M., **1,24** N., **7,00** A.
In **Laasphe 7,59, 11,21** M., **4,10** N., **9,1** A.

Verantwortlicher Redakteur: C. Buchholz.
Verleger: H. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.